

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1855

120 (11.10.1855)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 120.

Donnerstag, den 11. Oktober

1855.

Bestellungen auf den Landboten für das vierte Quartal werden fortwährend angenommen.

[677]

Die Unterstützungen aus dem Gratiaifonde betr.

B e s c h l u ß.

Nro. 14,793. Die Gemeinderäthe des Amtsbezirks werden darauf aufmerksam gemacht, daß Unterstützungsgesuche in obigem Betreff, längstens bis 1. November l. J. dahier einzureichen sind, indem später einkommende nicht mehr berücksichtigt werden können.

Neckarbischofsheim, den 4. Oktober 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.
B e n i g.

Ruhn.

Die Direktion des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins Neckarbischofsheim.

Preisvertheilung betreffend.

Nro. 320. Bei der am 5. Dezember dieses Jahres stattfindenden General-Versammlung der Mitglieder unseres landwirthschaftlichen Vereines werden, nach unserm Ausschreiben im Bezirke vom 2ten Juni dieses Jahres, folgende Preise vertheilt:

I. Für Hebung der Rindviehzucht, zwei Preise für die zwei schönsten, sprungfähigen, preiswürdig gefundenen Fassel, die entweder der Eigenthümer selbst gezogen oder vom 13. Dezember v. J. bis 1. September dieses Jahrs angeschafft hat:

a) erster Preis — 7 fl. b) zweiter Preis — 4 fl.

II. Für Hebung der Schweinezucht, für die zwei schönsten, preiswürdig gefundenen, selbstgezogenen, oder vom 13. Dezember v. J. bis 1. September dieses Jahrs angeschafften Düffelthaler Eber zwei Preise:

a) erster Preis — 3 fl. b) zweiter Preis — 2 fl.

Hierbei wird bemerkt: daß mit denjenigen Rindviehstücken und Schweinen, für welche am 13. Dezember v. J. Preise gegeben wurden, dieses Jahr nicht wieder die Bewerbung um solche stattfinden kann.

III. Für Hebung der Pferdeucht, drei Preise für die drei schönsten, selbstgezogenen, 1 bis 3 Jahr alten Pferde:

a) erster Preis — 15 fl. b) zweiter Preis — 10 fl.

c) dritter Preis — 5 fl.

IV. Für Verbesserung von Düngerstätten mit Erdeinstreuung und Pfuhsbegießung:

a) erster Preis — 5 fl. b) zweiter Preis — 3 fl.

Die Errichtung der Düngerstätten muß erweislich vor dem 1. September l. J. geschehen sein!

V. Für bis zum 22. November dieses Jahrs vorgenommenen Drainage von Acker und Wiesen fünf Preise:

a) erster Preis — 10 fl. b) zweiter Preis — 8 fl.

c) dritter Preis — 6 fl. d) vierter Preis — 5 fl.

e) fünfter Preis — 4 fl.

Bei Zuerkennung der Preise werden die stattfindenden Verhältnisse und der Umfang des Werkes besonders berücksichtigt werden.

VI. Für Wiesenverbesserung:

Diejenigen Gemeinden, welche sich insbesondere durch

Neckarbischofsheim, den 29. September 1855.

S o r m u t h.

Müller.

gemeinschaftliche Anlagen für Wiesenverbesserung bis zum 24. November dieses Jahres ausgezeichnet haben werden, erhalten Wiesengeschirrstücke, und zwar mit besonderer in der Gemeindegeregistratur zu deponirenden Beurkundung, daß die Preise als Anerkennung für die Verdienste des Bürgermeisters (wo solche vorliegen) gegeben werden.

VII. Für Verbesserung der Ackergeräthe:

Diejenigen drei Gemeinden, in welchen bis zum 1. November d. J. eine vorzugsweise Umtauschung des Schwerzschon Pfluges mit dem Räderwendepflug gefunden werden wird, erhalten drei Preise:

a) erster Preis ein Untergrundspflug,

b) zweiter Preis ein Untergrundspflug,

c) dritter Preis, Wiesengeschirr, bestehend aus einem Wiesenbeil, Stechspaten und einer Grabenschaufel.

Hat sich der Bürgermeister bei obiger Umtauschung besonders verdient gemacht, so wird ihm in ähnlicher Weise, wie oben bemerkt, eine besondere Anerkennung zu Theil werden.

VIII. Für Hebung der Obstbaumzucht werden vier Preise gegeben

a) erster Preis 5 fl. 24 kr., b) zweiter Preis 4 fl.,

c) dritter Preis 3 fl., d) vierter Preis 2 fl. 36 kr.

Es werden hierbei besonders Gemeinde-Obstbaumschulen, respective deren Wärter, und größere zweckmäßige Anpflanzungen berücksichtigt werden.

Den Mitgliedern der Direktion werden für landwirthschaftliche Auszeichnungen die verdiente Anerkennung in dem gebührenden Range öffentlich ausgesprochen, jedoch keine Preise ertheilt.

Die Preisbewerbungen, mit Ausnahme der für Drainagen und Wiesenverbesserungen, müssen längstens bis zum 10. November dieses Jahrs bei der landwirthschaftlichen Bezirks-Stelle dahier angemeldet werden. Die Anmeldungen um Preise für Wiesenverbesserungen und Drainagen können bis zum 24. November d. J. bei der landwirthschaftlichen Bezirks-Stelle eingegeben werden.

Nach der Preisvertheilung soll eine Versteigerung von mehreren schönen jungen Rindviehstücken stattfinden.

Zur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 8. Okt. Aus Anlaß der Verlobung Sr. Kön. Hoheit des Regenten hat gestern im Großh. Schlosse große Gratulationsfeier der höheren Zivil- und Militärbeamten stattgefunden. Nachmittags 5 Uhr war große Tafel. — Bereits hatten mehrere Deputationen, z. B. von Baden, Rastatt, Pforzheim, Heidelberg u. s. w., die Ehre, Sr. Kön. Hoheit dem Regenten die Glückwünsche ihres Bezirks unterthänigst auszusprechen.

Karlsruhe, 9. Okt. An den vier letzten Markttagen waren die Zufuhren an Kartoffeln so zahlreich, daß deren Preis, welcher noch vor 8 Tagen auf 21—24 fr. stand, von Tag zu Tag fiel und solche gestern zu 16 fr. keine Käufer fanden, so daß Nachmittags, nach Beendigung des Marktes, noch Kartoffeln durch die Straßen gefahren und feilgeboten wurden: eine Erscheinung, die schon seit mehreren Jahren nicht mehr gesehen wurde. Heute stellte sich der Preis bei sehr starker Zufuhr auf 14 bis 15 fr. die weißen und 16 bis 17 fr. die rothen Kartoffeln. — Die Fruchtpreise neigen sich ebenfalls zum Fallen und werden noch mehr sinken, wann die größeren Bauern ihre Ernte auf den Markt bringen werden.

Heidelberg, 9. Okt. Seine Königliche Hoheit der Regent sind heute Morgen um 7 Uhr in Begleitung dreier Adjutanten ganz unerwartet dahier eingetroffen und haben ohne Aufenthalt höchstühre Reise nach Mannheim fortgesetzt.

Rastatt. Zum bleibenden Gedächtniß des frohen Ereignisses vom 30. Sept. und im Hinblick auf das erhabene Beispiel Seiner Königlichen Hoheit unseres Regenten, der diesen Tag mit so zahlreichen Akten der Wohlthätigkeit bezeichnete, wird hier von freiwilligen Beiträgen eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder gestiftet werden, zu welchem Zweck sofort ein Komitee zusammengetreten ist. Die Anstalt soll am Tage der Vermählung Seiner Königlichen Hoheit eröffnet werden.

Baden, 7. Okt. Die Gesamtsfrequenz unserer diesjährigen Saison ist mit dem Heutigen auf 46,418 Personen angestiegen. Zugang von gestern auf heute 142 Personen.

Freiburg, 6. Okt. Auf dem heutigen Markte hat die Frucht wieder etwas abgeschlagen und scheinen die Preise allmählig herabzugehen, da auch von andern Marktplätzen eine Preis-minderung berichtet wird. Die Kartoffeln kosten 15 und 16 fr. im Durchschnitte, obgleich auch, jedoch nur wenige Sester, zu 17 bis 20 fr. verkauft wurden. In den Gegenden des Kaiserstuhls sind schon Käufe zu 10 fr. abgeschlossen worden und wird dieser Preis auch hier nicht ausbleiben, weil die Kartoffelernte aller Orten eine sehr reiche ist und die Schweiz keiner Zufuhr bedarf. Es ist demnach rathsam, mit dem Einlaufen der Winter-vorräthe nicht zu eilen.

* In Mainz ist eine 9½ Pfund schwere Kartoffel zur Ansicht ausgestellt.

* Im Brauhaus zum „Gutenberg“ in Mainz steht ein Kastanienbaum in voller Blüthe.

* Der Stand der Reben ist im Rheingau der Art, daß wohl die Dhm des geringsten Weins 30 fl. kosten wird. — Rothwein ist so rar, daß für ein bereits gekeltertes Stück Heidesheimer 750 fl. erlöset wurden. — Kartoffeln werden im Nassauischen durchschnittlich 60 Malter per Morgen eingeheimet, und die franken sind eine Seltenheit.

* In Stettin hat dieser Tage ein Epelulant, welcher Getraide auf Zeit gekauft, 70,000 Thlr. an Differenzgewinn eingestrichen, ohne auch nur ein Korn belesen oder gewollt zu haben.

* Die Getraidepreise, welche vor 14 Tagen noch auf 120 Fr. per Saek von 156 Kilogr. standen, sind in Paris auf 105 Fr. gefallen. Die Nachrichten aus den Departements lauten befriedigend.

* Außer mehreren werthvollen englischen Uhren, wurde dieser Tage im Pariser Ausstellungspalast auch eine prachtvolle

deutsche Tabakspfeife, welche Kaiser Napoleon um 1000 Fr. erkaufte, entwendet.

* Abdelskader hat Paris wieder verlassen. Er geht, um seine Familie abzuholen, nach Brussa zurück, worauf er sich nach Konstantinopel einschiffen und später nach Damaskus begeben wird, welches er zu seinem fernern Aufenthaltsort gewählt hat.

* Der Sultan hat dem Marschall Pelissier einen Ehrensäbel mit dem Titel Serdar-krem und das Brevet einer lebenslänglichen Rente von 200,000 Frs. jährlich überschickt.

* Bei der verbündeten Armee war man der Ansicht, daß der Marschall Pelissier Simpheropol zu bedrohen die Absicht habe. Man glaubte, daß das detachirte Korps von Eupatoria die Aufgabe habe, die Russen zur Veränderung ihrer Aufstellungen zu nöthigen, und bei ihren neuen Bewegungen sie anzugreifen.

* Offenbar ist es Pelissiers Plan, so zu manöveriren, daß er die Russen zwischen zwei Armeen bringt, welche, ohne sich bloßzustellen, den Russen den Rückzug abzuschneiden suchen. Entweder muß nun Gortschakoff eilen, die Krimm zu räumen, oder er muß eine Schlacht wagen. Es ist aber wenig wahrscheinlich, daß Gortschakoff eine große und entscheidende Schlacht schlagen wird, wobei die Aussichten gering und die Folgen so schrecklich für die russische Armee sein würden. Tüchtige Militärs sind daher der Ansicht, in einem Monat werde kein russischer Soldat mehr in der Krimm sein.

* Man schreibt der „Kreuztg.“ aus St. Petersburg: Die Reise des Kaisers nach dem Süden ist der einzige Gegenstand um den sich unsere Gedanken und täglichen Gespräche drehen, und obgleich hier über dieselbe verschiedene Vermuthungen zirkuliren, so sind sich doch fast alle darin einig, daß sie die Anordnungen des Kaisers zur kräftigsten Fortführung des Krieges zum Zwecke haben werde.

Der afrikanische Reisende Heinrich Barth.

(Fortsetzung und Schluß.)

So geschah es, Barth ging von Kuka über Sinder nach Kaschna (wo er bis zum 21. März 1853 verweilte), Wurao (5. Mai) und Sakkatu überschritt den Niger (Kowara) zu Say 13° 10' n. Br., 3° 7' östl. L. von Gr.), 37½ deutsche Meilen nordw. von Sokoto oder Sakkatu, und zog nach dem 84 deutsche Meilen entfernten Timbaktu zurückzulegen hatte. Am 1. Sept. schiffte er sich auf einem Zuflusse des Kowara (Niger) ein, lenkte am 4. in den Hauptstrom ein, fuhr bald darauf in einen Kanal ein und gelangte auf demselben nach Kadara (Cabra), dem Hafensplaz von Timbaktu.

Am 7. Sept. hielt er seinen feierlichen Einzug in die berühmte Stadt, an welche seit langer Zeit so manche Sage sich gehftet und die vor ihm nur einige wenige Europäer gesehen hatten. Der weiße Mann aus deutschem Lande ritt stolz zu Roß, begleitet von dem Bruder des Scheikh, mit einem Gefolge von Reitern zu Pferd und Kameel und von Fußgängern, festlich bewillkommt, von den Einwohnern, die in ihm einen Abgesandten des Sultans von Stambul sahen. Aber dem wohlwollenden Scheikh el Bakay war der eigentliche Charakter des Fremdlings wohl bekannt.

Wir dürfen von Barth Geheimnisse von Timbaktu erwarten, die an spannendem Interesse von keinen andern Geheimnissen übertroffen werden. Die „Königin der Wüste“ fand der Reisende in wunderbaren und eigenthümlichen Verhältnissen. Seit Jahrhunderten ist sie als ein Stapelplaz für die oberen Nigergländer mit Marokko und Tripolis in Handelsverkehr, und auch die Portugiesen haben im fünfzehnten Jahrhundert mit ihr in Verbindung gestanden. In dieser Gegend waren die ersten Neger von den Mohamedanern befehrt worden, und die Landschaft

von Timbuktu wurde für die dem Islam zugewandten Schwarzen eine Art gelobten, heiligen Landes. Zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts stand in Timbuktu eine herrliche Moschee, die ein Baumeister aus Granada erbaut hatte. Die Stadt befand sich in blühendem Wohlstande und blieb bis ins siebenzehnte Jahrhundert Mittelpunkt eines weit ausgedehnten Reiches. Aber gegen Ende desselben wurde dieses dem marokkanischen Kaiser zinspflichtig, von dessen Land aus alljährlich 16- bis 20,000 beladene Kameele nach Timbuktu zogen; der Karawanen-Verkehr war also ungemein lebhaft. Aber der wurde unsicher, als, wie Karl Ritter ganz richtig bemerkt hat, die marokkanische Herrschaft durch maurische Räuber und Unbotmäßigkeit der Sahara-Stämme abgeschwächt wurde. Die Verbindung mit Timbuktu war von nun an häufig Jahre lang unterbrochen, maurische Häuptlinge und Regierfürsten stritten um den Besitz dieses Stapelplatzes, der endlich zu einer Provinzialstadt des Bambara-Reiches herabsank. Dann treten zu Anfang dieses Jahrhunderts die Fellans oder Fellatah auf den Schauplatz, bezwingen die Regierländer von Timbuktu bis Sakkatu und werden von weiterem Vordringen nach Osten nur abgehalten, weil sie dort auf ein Reich trafen, das zwischen acht bis zehn Millionen Seelen zählt; wir meinen den Staat des Sultans von Bornu. Aber in Timbuktu mußten die Mauren, welche bis 1810 dort eine einflussreiche Rolle spielten, den Fellatah weichen; sie zogen durch die Wüste nach Norden und gründeten im südwestlichen Marroko den Staat des Sidi Heschah.

Der Fremdling fand, wie bemerkt, eigenthümliche Verhältnisse: in einer Stadt mit verschiedenartiger Bevölkerung waren zugleich verschiedene politische Gewalten. Die Sonrah-Regier bilden die große Masse des Volkes, neben ihnen wohnen Araber verschiedener Stämme, Fellatah's, Tuariks aus der Wüste, endlich noch Bambara- und Mandingo-Regier. Der Reisende lebte unter dem Schutze des Scheikh el Bakay, in dessen Residenz er wohnte, der ihm Geleitbriefe für alle Engländer gab, die Timbuktu besuchen wollten, vollkommene Sicherheit von Handel und Wandel versprach und sich verpflichtet hatte, ihn sicher nach Sakkatu zurückzuführen. Bald aber hieß es, die Fellanpartei wolle unsern Landsmann tödten. Araber, Tuariks und Fellans (Fellatah's) stritten in Timbuktu um die Oberherrschaft. „Die Araber, seit der Schwächung der Herrschaft der marokkanischen Fürsten unvertreten,“ — so schreibt Barth an seine Familie unterm 7. Sept. 1853 — „haben vor 27 Jahren eine neue, ganz eigenthümliche Vertretung gewonnen durch die Uebersiedlung eines verehrten Schech Muchtah, dem seit 7 Jahren sein Bruder Baka gefolgt ist, welcher nun ein auf religiöses Uebergewicht gegründetes Ansehen weit und breit über diese Gegenden genießt. Die Tuaregs, Herren nicht allein der Wüste, sondern auch vieler fruchtbaren Striche umher, in denen sie mit ihren Heerden umherwandeln, erheben von den Reisenden und Städtern Tribut. Endlich, was die über ganz Zentral-Afrika ausgebreitete Nation der Fellans betrifft, so haben sie sich vor etwa 30 Jahren in den Besitz dieser Stadt gesetzt und behaupten noch heute, ungeachtet einer großen, durch die Tuaregs erlittene Niederlage, ihre Obermacht über Timbuktu.“

Barth war krank angekommen; die Reise vom Tschadsee bis Kabara, 1000 deutsche Wegstunden, hatten ihn angegriffen; das Fieber quälte ihn. Aber trotzdem schreibt er am 2. Oktober 1853: „Meine Zuversicht ist ungebeugt. Wolke auf Wolke zieht über mich hin; selbst meine Diener haben mich verlassen wollen. Krank, recht krank bin ich einige Tage gewesen, und man hatte sich schon vorläufig in meine Habe getheilt. Aber seit gestern, so Gott will, hat mich das Fieber verlassen, und ich fühle mich sogleich wieder kräftig und wohl.“

Die Lage der Stadt Timbuktu, die er an Größe mit Altona vergleicht und deren Bewohnerzahl er auf 20,000 Seelen veranschlagt, bestimmt er zu 18° 3' 3" bis 18° 4' 5" n. Br. und 1° 45' 8" w. L. von Greenwich. Sie hat die Gestalt eines Dreie-

cks, ist dicht mit Häusern von Thon und Steinen bebaut, und manche zeigen ganz hübsche Vorderseiten. Die zum Verkaufe ausgestellten Waaren fand er von besserer Qualität und größerem Werthe als zu Kano. Etwa einen Monat gedachte er in der Stadt zu verweilen, die er „eine Art afrikanischen Roms“ nennt, weil der Islam sich dort so fest bewurzelt hat. Aber fast ein Jahr lang bis zum 8. Juli, mußte er unter entsetzlichen Verhältnissen dort verweilen. Ueber seine Rückreise nach Osten wird er ohne Zweifel höchst interessante und wichtige Nachrichten geben.

Welche Gefühle müssen ihn übermannt haben, als er tief im Innern, zwischen Kufa und Kano, in der Stadt Bundi, am 1. Dez. mit Dr. Vogel aus Leipzig zusammentraf! Vorher hatte er abermals schwere Tage verlebt. Zwar Anfangs September 1854 war er in Wurmo bei Sakkatu „am wohlbesreundeten Hofe Aliu's, des mächtigen Fürsten der Haussa-Fellans,“ und er sah nun seine Rückkehr in die Heimath für gesichert an, doch war er durch Anstrengung, Sonne und Regen so schwach, daß er sich kaum vom Lager zu erheben vermochte. Aber ich preise Gott von ganzem Herzen, daß er mich aus so unsicheren Gegenden, wo ich so viel erduldet und wo ich so lange geschmachet, glücklich zurückgeführt hat. Alle Welt hier preist mich meines Muthes und meines Glückes wegen, und ich hoffe, auch daheim wird man sich freuen. Nur in einem habe ich mich getäuscht: ich hoffte hier Briefe und einen Boten Dr. Vogel's zu finden.“ Bald darauf erkrankte er abermals schwer an Dysenterie und ist dabei „fast ohne Medicin und ohne Alles.“ Seine kräftige Natur siegt abermals, und er gelangt nach Kano. Dort hoffte er alles zu finden, dessen er bedurfte. „Aber ich fand nicht einen Heller und nicht eine Zeile; ich mußte daher geduldig nach dem sieben Tagereisen entfernten Zinder schicken, wo mein Gepäck sein sollte. Aber ich Unglücklicher! die Welt hat mich schon begraben, und als das Vermögen eines Todten hat man mein Gepäck in Beschlag genommen und meinem treuen, mit einem versiegelten Briefe kommenden Diener verweigert. Möge nur das falsche Gerücht meines Todes Euch nicht geängstigt haben! So ist meine Lage hier ganz ungewiß, voll Schulden, ohne werthvolle Gegenstände, ohne gute Pferde und Kameele, Bornu im Bürgerkriege und die Straße ganz unterbrochen, auf den Straßen nach Aßen blutige Gefechte. Gott weiß, ob ich mein Euch gegebenes Versprechen halten kann, bis zum nächsten Mai zurück zu sein.“

Der Ujurpator von Bornu, welcher bald darauf gestürzt wurde (Abdel-Nahman), hatte das Gerücht von Barth's Tode ausgesprengt, um sich desto sicherer seiner Habe bemächtigen zu können. Dadurch gerieth der Reisende „in die bettelhafteste, unglücklichste Lage, und dieser Schlag hat mich in der That etwas niedergebengt, da mir nichts so schrecklich ist, als betteln zu müssen.“ Aber am 9. November borgt ihm ein mildthätiger Hebräer; er kann eine Anleihe zu hundert Prozent Zinsen machen und das malerische, aber ungesunde Kano verlassen. Er klagt abermals über das gänzlich abschwächende Fieber und verhehlt sich nicht „den indifferenten, niedergebengten Zustand“ seines Geistes. Aber dabei ist er doch unermüdlich, um Berichte einzuziehen und Notizen aufzuzeichnen, und wenn sich irgend Gelegenheit darbietet, fertigt er Briefe nach Europa ab. Es ist rührend, wenn er in einem Schreiben an Herrn Bunsen ausruft: „Ob ich wohl hier im Sudan noch einige anerkennende Briefe für die vielen Arbeiten erhalten werde, die ich heimgeschickt? Nichts auf der Welt könnte mich so erheitern. Aber ich fange an, indifferent zu werden und mich auf nichts mehr zu verlassen.“

Barth kam nach Kufa in Bornu zurück, wo sein Feind Abdel-Nahman von dem eigenen Bruder erdrosselt worden und unserm Landsmanne ein freundlicher Empfang bereitet war. Bon nun an durfte er seine Rückkehr gesichert glauben. Er hat sie auf dem Wege über Fessan und Tripolis bewerkstelligt und betritt vaterländischen Boden.

Mit ängstlicher Spannung hat die gebildete Welt jede Nach-

richt aufgenommen, welche von Barth, Overweg und Vogel aus dem inneren Afrika nach Europa gelangte; die Theilnahme an dem Schicksale der muthigen Reisenden war und ist so lebhaft, wie sie nur je zu Mungo Park's Zeiten gewesen, und das Interesse an den Entdeckungen in dem "schwarzen Erdtheile" reger als je zuvor. Die leider wahre Nachricht vom Tode Overweg's, wie das gottlos falsche Gerücht von dem traurigen Ausgange Barth's erweckten überall und insbesondere bei uns in Deutschland die tiefste Trauer. Aber in diesen Tagen ging wie ein Lauffeuer die frohe Kunde von Mund zu Mund: "Barth ist in Marseille angelangt!" Die Freude ist größer denn damals, als wir sein Zusammentreffen mit Vogel erfuhren, dem hoffentlich auch eine glückliche Rückkehr beschieden ist.

An Anerkennungen, welche Barth sich wünschte, während er allein und verlassen auf dem Krankenlager im Negerlande schmachtete, fehlt es ihm nicht. Alle Welt preist seinen Muth, erkennt an, welche unschätzbare Dienste unser großer Landsmann der Wissenschaft geleistet hat, und willig wird man zugeben, daß kein anderer Reisender, gleichviel, welches Jahrhunderts, ihn überrage. Er wird unter den Ersten genannt werden, so lange es eine Literatur und eine Erdkunde gibt. Sein Ruhm ist unvergänglich.

Man sagt, der Europäer wandere nie ungestraft unter Palmen. Unserem Humboldt ist es vergönnt, im frischen Greisenalter sich rüstige Körperkraft und ungeschwächte Thätigkeit seines gewaltigen Geistes zu bewahren, obwohl er vor einem halben Jahrhundert seine tropischen Reisen unternommen. Freilich kommen die Mühseligkeiten, welche er in Amerika zu bestehen gehabt, auch nicht entfernt in Vergleich zu den unsäglichen Beschwerden, welche Barth unter afrikanischem Himmel zu erdulden hatte. Sie sind nun überstanden. Möge ihm Humboldt's Glück zu Theil werden! Barth hat den Ruhm des deutschen Namens erhöht, er ist eine Ehre und ein Stolz für das Vaterland, und unsere Nation läßt es an Anerkennung sicherlich nicht fehlen.

Man fragt sich, was das "großmüthige" England thun wird. Den Polar-Reisenden gegenüber hat es sich nicht kleinlich gezeigt; es wird sich bald herausstellen, welche Art der Belohnung es für*) die deutschen Reisenden Barth und Vogel angemessen erachtet! (Köln. Ztg.)

M i s z e l l e n.

— Gerechtes Schicksal. Ein deutscher hatte sich in Philadelphia ein Vermögen durch Milchverkauf erworben. Mit zwei Beuteln voll Goldstücke trat er den Weg nach der Heimath wieder an und am Bord des Schiffes zählte er den einen Beutel seines Schatzes noch einmal durch. Ein heilloser Affe sah ihm dabei zu. Kaum war der Inhalt des Beutels gezählt, letzterer zugebunden und bei Seite gestellt, während der zweite Beutel an die Reihe kommen sollte, so erwischte der Affe den zugebundenen und war im Augenblick damit auf der Mastspitze. Er öffnete dort oben den Beutel des Milchmannes, beängelte das schöne Gold und warf dann abwechselnd ein Stück auf's Verdeck und eines in's Meer, bis der Beutel leer war. Als er damit fertig war, rief der Verräuber, der müßig dem Spiel hatte zusehen müssen: „Das muß der Teufel selber sein, denn was vom Wasser kam, gibt er dem Wasser, und was von der Milch kam, gibt er mir!“

*) Ueber Barth's, Overweg's und Vogel's Reisen enthalten die Zeitschrift für Allgemeine Erdkunde (Berlin), die Berliner Monats-Berichte, Petermann's Mittheilungen über wichtige neue Entdeckungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie, endlich auch Petermann's in englischer Sprache erschienenenes Prachtwerk über Barth's Reisen sehr ausführliche Mittheilungen. Von Barth selbst dürfen wir später ein ausführliches und zusammenhängendes Werk erwarten.

— Nach diesem Geständnisse hatte also der Milchhändler in Amerika nur die Hälfte und nicht wie in Deutschland zwei Drittel der Milch aus Wasser bestehen lassen.

— Herr Périé zu Cahors im Lot-Departement hat einen inländischen Thee ausländisch gemacht, der dem schwarzen chinesischen, nach den Aussprüchen einer in Paris auf Befehl des Kaisers, der den Thee selbst gekostet hat, amtlich mit der Prüfung beauftragten Commission, an Farbe, Geruch und Geschmack gleich steht, außerdem aber tonisch und, wegen des darin enthaltenen Gerbestoffes, leicht zusammenziehend ist. Die vegetabilische Substanz, welche diesen Thee liefert, ist in Frankreich so verbreitet, daß das Pfund im Handel zu 1 Fr. wird geliefert werden können. Herr Périé, der seinen Thee, den er Thé-Lot nennt, auch der Industrie-Ausstellung einverleibte, wo die gelbe Substanz in einem Pokal sich befindet, soll seine Entdeckung durch eine besondere Schrift gemeinnützig zu machen entschlossen sein.

— Eine neue Krankheit. Von der Trauben- und Kartoffelkrankheit wird viel gesprochen, weniger von der Lederkrankheit, und doch haben wohl die meisten Leute die Erfahrung gemacht, daß das Leder von Jahr zu Jahr schlechter wird und vor 50 Jahren ein Paar Stiefeln viel länger gehalten hat, als heutzutage. Liegt es da vielleicht auch wieder einmal an den sogenannten Verbesserungen durch die Chemie, oder hatte der Bauer Recht, welcher behauptete, die Ursache liege in den Gruben der Gerber, wo sich die Häute vor alten Zeiten ein paar Jahre einloschiren durften, während sie jetzt schon nach kurzer Zeit wieder herausgenommen würden, damit das darin steckende Kapital öfter benutzt werden könnte?

— Während in Baden nur 2234 Schweizer leben, befinden sich in der Schweiz 13,533 Badenser, ferner 8396 Würtemberger, dagegen nur 1492 Schweizer in Württemberg. Aus ganz Deutschland, ohne die östreichischen Staaten, befinden sich 28,316 Angehörige in der Schweiz, während nur 7409 Schweizer in Deutschland sich aufhalten. Ein ähnliches Verhältniß findet bei Oestreich statt. Nicht so bei Frankreich, wo 16,166 Schweizer sich aufhalten, dagegen nur 15,517 Franzosen in der Schweiz. Italien ist, mit Ausschluß der Lombardei, mit 14,377 Seelen vertreten; in jenem Lande leben 10,385 Schweizer.

— Für Hausfrauen dürfte die Notiz von Interesse sein, daß in Hamburg jetzt Bügeleisen gefertigt werden, die, einmal erhitzt, dies 6 Stunden lang bleiben und hierdurch das so störende öftere Heißmachen der Stähle vermieden wird. Ein Stück kostet 8—9 fl., und wiegt ca. 7 Pfund.

Heidelberg. Auf dem am 8. Oktober dahier abgehaltenen Viehmarkt wurden 123 Stück Vieh verkauft und dafür 17,339 fl. 32 kr. erlöst.

Frucht- Mittelpreise.

Heidelberg, am 9. Oktbr. Korn per 200 Pfd 16 fl., Gerste per 200 Pfd. 13 fl. 23 kr., Spelz per 130 Pfd. 8 fl. 23 kr., Hafer 5 fl. 34 kr., Ginfort 7 fl., Erbsen 17 fl. 30 kr., Sandbohnen 15 fl. Heu, per Intr., 1 fl. 12 kr., Kornstroh 28 fl. 20 kr., Spelzstroh 15 fl. Verkauf 668 Malter. Erbs 6084 fl. 2 kr.

Bruchsal, 6. Oktober. Waizen 20 fl., Kernen 19 fl. 59 kr., Gerste 12 fl. 24 kr., Haber 5 fl. 1 kr.

Durlach, 6. Okt. Waizen 21 fl. 5 kr., Kernen neuer 19 fl. 29 kr., alter 18 fl. 49 kr., Korn 14 fl. 24 kr., Gerste 11 fl. 30 kr., Haber 5 fl. 24 kr.

Heilbronn, 6. Okt. Waizen 21 fl. 27 kr., Kernen 22 fl. 23 kr., Gerste 13 fl. 53 kr., Dinkel 9 fl. 20 kr., Haber 6 fl. 50 kr.

Frankfurter Course.

Neue Louisd'or	10. 45	20-Frank-Stücke	9. 20 1/2-21 1/2
Pistolen	9. 34-35	Engl. Sovereins	11. 42-44
do. Preuß.	9. 56-57	Preuß. Thaler	1. 45 1/2-3/8
Holl. 10fl.-Stücke	9. 41 1/2-42 1/2	3-Franferner-Thaler	2. 20
Randinfaten	5. 32-33	Preuß. Kass.-Sch.	1. 45 1/2-3/8